

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 5: Seelenheil : Aufgaben der Psychiatrie in Heimen

Artikel: Psychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendliche mit geistiger Behinderung : Zürcher Heime schliessen mit Kleinwohngruppen Lücke
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung

Zürcher Heime schliessen mit Kleinwohngruppen Lücke

Die Stiftungen Bühl in Wädenswil und Ilgenhalde in Fehraltorf betreuen Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen in speziellen Projekten. Der Kanton Zürich will das Angebot gesetzlich verankern. Noch fehlt aber eine Lösung für die Finanzierung.

Von Barbara Steiner

Für die fünf jungen Menschen zwischen 12 und 16, die derzeit im Haus Sántis der Stiftung Bühl in Wädenswil am Zürichsee zuhause sind, gelten strengere Regeln als für andere Jugendliche des Zentrums für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung. «Nebst einer geistigen Behinderung beeinflussen psychische Störungen ihr Verhalten. Je klarer die Strukturen sind, desto besser können sie den Alltag bewältigen», sagt Regina Barth, Leiterin der Abteilung Schule und Wohnen. Bis vor rund drei Jahren lebten die heutigen Teenager in regulären Wohngruppen der Stiftung Bühl. «Es gab sehr schwierige Situationen. Die Kinder gerieten oft ausser sich und zeigten dann ein sehr auffälliges Verhalten.» Dies habe sowohl die Betreuenden wie auch die anderen Schülerinnen und Schüler belastet. Die Situation sei den Verantwortlichen heilpädagogischer Einrichtungen wohl nur zu vertraut, vermutet Barth: «Irgendwann kommt der Zeitpunkt, in dem die Verantwortlichen zum Schluss kommen, dass ein Kind für eine Institution nicht mehr tragbar ist.» Sein Weg führe dann manchmal von Einrichtung zu Einrichtung oder via Psychiatrie zurück in ein Heim. «Das Hin und Her ist eigentlich genau das Gegenteil dessen, was der Jugendliche bräuchte, nämlich Stabilität und po-

sitive Bindungserfahrungen.» Im Rahmen eines kantonalen Projektes entwickelte die Stiftung Bühl mit dem Intensiven Förderprogramm für Jugendliche mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen (IFJ) eine Alternative. Es soll eine Versorgungslücke schliessen in Fällen, in denen die ambulante kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung nicht ausreicht und ein psychiatrisches Setting nicht angemessen ist.

Ziel ist die Wiedereingliederung

Zentrales Element des Programms ist die intensive, massgeschneiderte, interdisziplinäre Begleitung der Jugendlichen: Dem Ifj-Team der Stiftung Bühl gehören Sozialpädagogen, Heilpädagogen, eine Psychiaterin und ein Psychologe an. «Die besonderen Ansprüche erfordern eine sehr enge Betreuung», sagt Barth. Das Programm dauert mindestens sechs Monate und endet spätestens mit dem 20. Lebensjahr. Ziel ist je nach Aus-

gangslage und Fähigkeiten des Jugendlichen die Reintegration – ins reguläre Angebot der Stiftung Bühl, ins angestammte Umfeld oder in einen anderen geeigneten Rahmen: «Die Kinder und Jugendlichen sollen ausserhalb psychiatrischer Settings ein möglichst autonomes Leben führen können», betont Barth. Lässt sich die Einweisung in eine psychiatrische Klinik – beispielsweise wegen akuter Selbst- oder Fremdgefährdung – während des Aufenthalts im IFJ nicht vermeiden, gestaltet

dessen Team in Absprache mit der Klinik einen Teil der sozial- und heilpädagogische Betreuung. Für Regina Barth steht fest: «Mit dem IFJ haben wir grundsätzlich die richtige Richtung eingeschlagen.» Positiv beurteilt das Programm in einer Evaluation auch die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Erwähnung finden in der Zusammenfassung des Schlussberichts insbesondere die hohe Sozialkompetenz ein- >>

«Das Hin und Her ist eigentlich genau das Gegenteil dessen, was der Jugendliche bräuchte.»



Morgentau Louisa Johanna, 1997: Im Schutz der Bären, Holz, Puppen, Objekt, Besitz Psychiatrie-Museum-Bern

zelner Jugendlicher, der ganzheitliche Betreuungsansatz und die individuelle Begleitung.

Eins-zu-eins-Betreuung statt Klinik

Auch in der Stiftung Ilgenhalde in Fehraltorf stehen seit letztem Juli in einer Kleinstwohngruppe einzelne Plätze für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen zur Verfügung. Derzeit belegen sie eine junge Frau und ein junger Mann. Sie benötigen beide eine Eins-zu-eins-Betreuung, es sind also immer mindestens zwei Fachpersonen anwesend. Die junge Frau besucht eine Kleinklasse in der Schule der Einrichtung, der junge Mann erhält Einzelunterricht. Wie Regina Barth weist auch «Ilgenhalde»-Leiterin

Monique Christen auf die Notwendigkeit der intensiven Betreuung hin: «Sie ist unerlässlich, wenn die Lösung tragfähig sein soll.» Mitausgelöst haben die Einrichtung des Angebots unter anderem die Erfahrungen mit der jungen Frau. Die heute 15-Jährige begegnete Pädagogen, Mitschülern und -bewohnenden mit immer massiveren Gewaltausbrüchen. «Ihr Verhalten wurde gefährlich, wir mussten reagieren», blickt Christen zu-

rück. Eine Rolle spielten auch Erfahrungen mit der Erwachsenen-Psychiatrie: Ein Teenager aus der «Ilgenhalde» kam für einige Wochen in eine psychiatrische Klinik in eine Abteilung mit 16 weiteren Personen im jungen Erwachsenenalter. Ihre Betreuung hat Christen nicht in guter Erinnerung: «Dem ohnehin knapp dotierten Personal fehlt die spezifische Aus-

**Eine intensive
Betreuung ist
unerlässlich, wenn
die Lösung tragfähig
sein soll.**

bildung. Diese braucht es aber beispielsweise, um abgrenzen zu können, welche Eigenheiten zu einer Behinderung gehören und welche auf die psychische Störung zurückzuführen sein dürften», sagt Christen. Zudem habe die medikamentöse Behandlung in der Psychiatrie ihrer Erfahrung zufolge einen anderen Stellenwert als in einer heil- und sonderpädagogischen Einrichtung. «Wir versuchen, die Menschen mit pädagogischen und verhaltenstherapeutischen Massnahmen so zu stützen, dass sie möglichst wenig Medikamente brauchen.» Bei der jungen Frau und dem jungen Mann in der Kleinstwohngruppe sind die Verantwortlichen bisher gut gefahren mit ihrem intensiven Betreuungskonzept: Beide sind bereits viel ruhiger geworden, und mittelfristig scheint die Rückkehr in eine normale Wohngruppe für den jungen Mann eine realistische Option zu sein. Auch den Betreuenden komme das Konzept dank der vergleichsweise kurzen Dauer ihrer Einsätze entgegen, fügt Christen bei: «Der Umgang mit schwierigen Kindern und Jugendlichen ist intensiv und kann an die Substanz gehen. Es schont die Ressourcen, wenn sich die Betreuenden abwechseln können.» Die Leiterin der «Ilgenhalde» schliesst nicht aus, dass die Kleinstwohngruppe vergrössert wird.

Wer bezahlt was?

Sowohl die Stiftung Bühl wie auch die Stiftung Ilgenhalde finanzieren ihre Angebote über die Versorgertaxe, für welche die Schulgemeinden aufkommen, und wo möglich über Ab-

geltungen der Krankenkasse für Psychotherapie. Diese Lösung hat allerdings provisorischen Charakter. Die Finanzierung sei eine Knacknuss, sagen Barth und Christen. Mit ein

«Der Umgang mit schwierigen Kindern kann an die Substanz gehen.»

Grund ist, dass zwei kantonale Direktionen involviert sind: Die psychiatrische Versorgung fällt in die Zuständigkeit der Gesundheitsdirektion, die pädagogische Betreuung in jene der Bildungsdirektion. Die Formulierung von Vorschlägen für einen Kostenschlüssel gehört mit zu den Aufgaben einer Arbeitsgruppe, die sich mit der psychiatrischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung befasst. Auch Barth und Christen gehören der Gruppe an. Zur Diskussion steht ein dreistufiges Modell mit ambulanter Versorgung durch ein Netz von Psychiaterinnen und Psychiatern als Stufe 1, Plätzen gemäss Projekten der Stiftung Bühl und Ilgenhalde als Stufe 2 und stationärer Platzierung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie als Stufe 3. Monique Christen wagt keine Prognose dazu, wann eine definitive Kostenregelung zu erwarten ist. Der Druck nehme aber laufend zu: «Die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit Doppeldiagnose, die auf eine spezialisierte Betreuung angewiesen sind, dürfte weiter zunehmen.» ●

Anzeige

n | w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

Certificate of Advanced Studies CAS CAS Grundlagen der Gesundheitsförderung und Prävention

Ressourcen und gesundheitliche Potenziale von Personen und von Lebenswelten erhalten und ausbauen. Leitkonzepte sind Salutogenese, Empowerment und gesundheitliche Chancengleichheit.

Beginn und Dauer

17. Oktober 2011 bis 26. Juni 2012
24 Kurstage, 15 ECTS

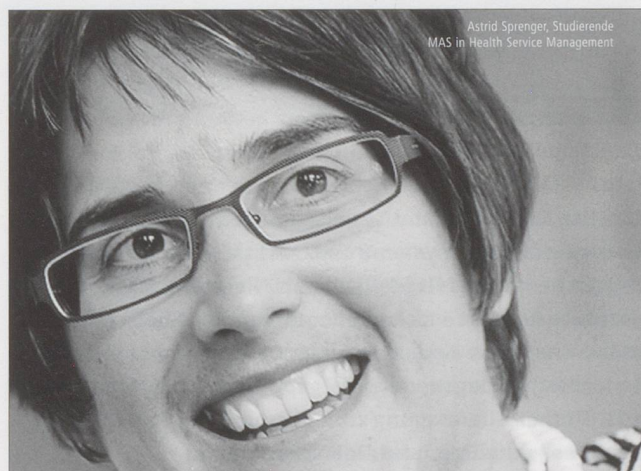
Einführender CAS des MAS Gesundheitsförderung und Prävention

Ziele und Programm

www.gesundheitsfoerderung-praevention.ch

Information und Anmeldung

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Riggenbachstrasse 16, 4601 Olten
+41 62 311 96 90, christina.corso@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialarbeit/weiterbildung



Astrid Sprenger, Studierende
MAS in Health Service Management

Management-Weiterbildung im Gesundheitswesen

MAS in Health Service Management

Für Führungspersönlichkeiten: Solide Management- und Sozialkompetenz sowie Erfahrungsaustausch im Klassenverband. 60 Tage berufsbegleitend. Nächster Start: 19. Oktober 2011. www.fhsg.ch/mas-hsm

Hochschul-Zertifikatslehrgang Betriebswirtschaft

Unternehmerische und gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge verstehen. 23 Tage berufsbegleitend. Einstieg jederzeit möglich. www.fhsg.ch/cas-bw

Management-Weiterbildungszentrum, Tel. +41 71 228 63 28

■ ■ FHS St.Gallen
■ ■

www.fhsg.ch
FHO Fachhochschule Ostschweiz